



Frauen und Männer in Wien

Indikatoren

- A1** Altersstruktur und Bevölkerungsentwicklung
- A2** Migrationsstruktur und wahlberechtigte Bevölkerung
- A3** Bildungsstruktur
- A4** Erwerbsbevölkerung
- A5** PendlerInnen
- A6** Gesundheitliche Beeinträchtigungen und Pflegebedarf
- A7** Haushalte und Lebensformen
- A8** Anstaltshaushalte
- A9** Eheschließungen, Scheidungen sowie eingetragene und aufgelöste Partnerschaften
- A10** Anzahl der Kinder
- A11** Patchworkfamilien
- A12** Pflegeelternschaft

Gleichstellungsziele

- 01. Wertschätzende Darstellung vielfältiger Lebens- und Familienformen
- 02. Abbau von Diskriminierung unterschiedlicher Geschlechteridentitäten und sexueller Orientierungen

Die Bevölkerungsstruktur, d.h. die Verteilung nach Geschlecht, nach soziodemografischen Merkmalen, nach unterschiedlichen Lebens- und Familienformen, bildet die Rahmenbedingungen für die Entwicklung und Beurteilung von Gleichstellung. Entsprechende Grunddaten werden in diesem Kapitel mit Indikatoren zu Struktur und Entwicklung der Wiener Wohn- und Erwerbsbevölkerung (**A1 Altersstruktur und Bevölkerungsentwicklung, A2 Migrationsstruktur und wahlberechtigte Bevölkerung, A3 Bildungsstruktur, A4 Erwerbsbevölkerung, A5 Gesundheitliche Beeinträchtigungen und Pflegebedarf, A6 PendlerInnen**) sowie zu Haushalts- und Familienformen (**A7 Haushalte und Lebensformen, A8 Anstaltshaushalte, A9 Eheschließungen, Scheidungen sowie eingetragene und aufgelöste Partnerschaften, A10 Anzahl der Kinder, A11 Patchworkfamilien, A12 Pflegeelternschaft**) dargestellt.

Anders als die folgenden Kapitel sind die Indikatoren dieses einleitenden Kapitels nicht direkt mit Gleichstellungszielen verknüpft. Die Veränderungen der Indikatoren sind essenzielle Hintergrundinformationen für die Interpretation der Entwicklung von Gleichstellungsindikatoren. Um zeitliche Entwicklungen deutlich sichtbar zu machen, werden diese teilweise durch die Darstellung von Wachstumsraten hervorgehoben.

Indikator

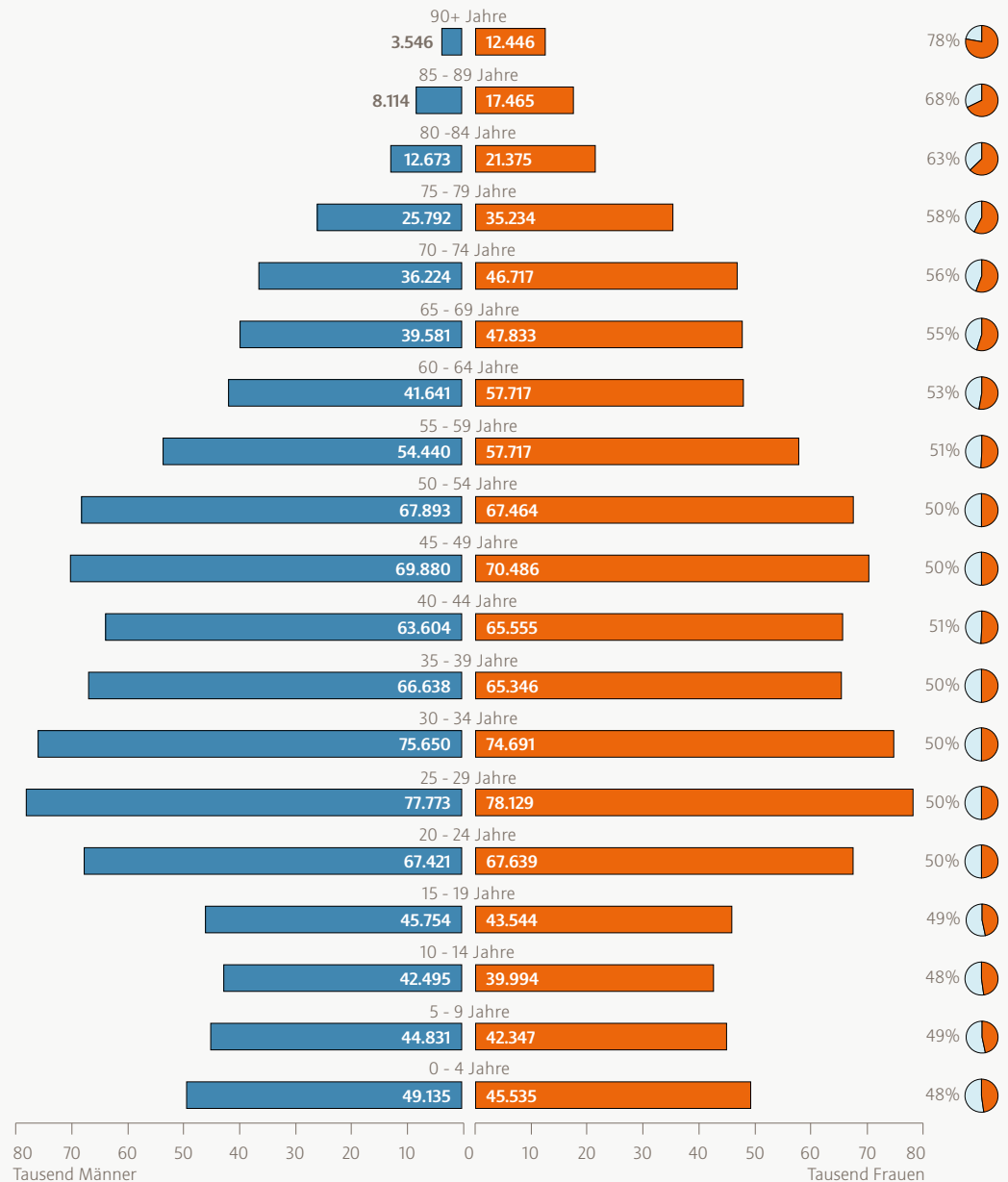
A1




Altersstruktur und Bevölkerungsentwicklung

In Wien leben zu Beginn des Jahres 2016 947.000 Frauen und 893.000 Männer. Frauen stellen damit 51% der Wiener Bevölkerung dar. Der Geschlechteranteil ist hinsichtlich des Alters unterschiedlich verteilt: Bis zu den 19-Jährigen sind Männer in der Überzahl. Im Alter zwischen 20 und 59 Jahren, den bevölkerungsstärksten Jahrgängen, ist der Geschlechteranteil ziemlich ausgeglichen. In den höheren Alterskategorien nimmt der Frauenanteil zu. Bei den 60- bis 64-Jährigen beträgt der Frauenanteil 53% und steigt bis zu den über 90-Jährigen auf 78%. Damit weisen Frauen und Männer eine unterschiedliche Altersstruktur auf: 19% der Frauen, aber nur 14% der Männer sind älter als 64 Jahre.

A1.1

Altersstruktur der Wiener Wohnbevölkerung und Frauenanteil nach Alterskategorien (2016)



-  Frauenanteil in dieser Gruppe
-  Frauen in absoluten Zahlen
-  Männer in absoluten Zahlen

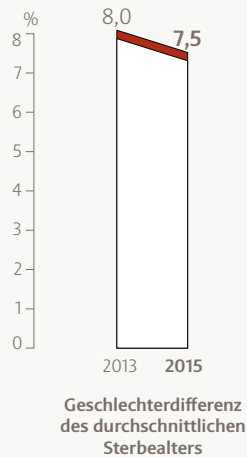
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, Stichtag 01.01.2016 – Statistik Austria.

Die quantitative Mehrheit der Frauen in der Bevölkerung ergibt sich aus ihrer höheren Lebenserwartung. Im Jahr 2015 war das durchschnittliche Sterbealter von Frauen mit 80,9 Jahren um 7,5 Jahre höher als bei Männern (73,4 Jahre). Indes zeigt sich eine langsame Angleichung der Geschlechter. Zwischen 2013 und 2015 ist die Geschlechterdifferenz des durchschnittlichen Sterbealters von 8,0 auf 7,5 Jahre gesunken.

A1.2

Entwicklung der Geschlechterdifferenz des durchschnittlichen Sterbealters in Jahren (2013–2015)

Monitoring



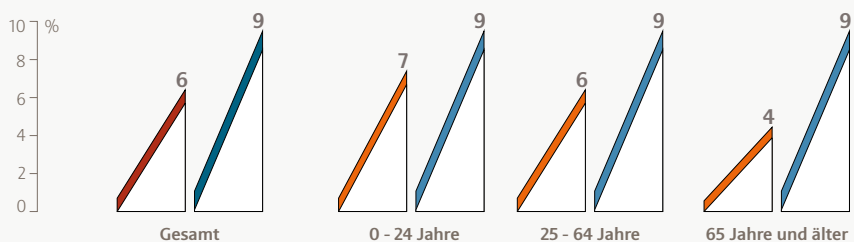
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, Stichtage 01.01.2013 und 01.01.2016 – Statistik Austria, Berechnungen: MA 23.



Zwischen 2011 und 2016 ist die Wiener Wohnbevölkerung von 1.714.000 auf 1.840.000 gestiegen; das ist ein Plus von insgesamt 7%. Bei Frauen ist das Bevölkerungswachstum mit 6% geringer als bei Männern (9%). Während die männliche Bevölkerung in allen Alterskategorien um 9% gewachsen ist, ist die Zahl der Frauen mit über 65 Jahren mit 4% weniger stark als bei jungen Frauen bis 24 Jahre gestiegen.

A1.3

Entwicklung der Bevölkerungswachstumsraten von Frauen und Männern nach Alter in Prozent (2011–2016)

 Monitoring



 Frauen
 Männer

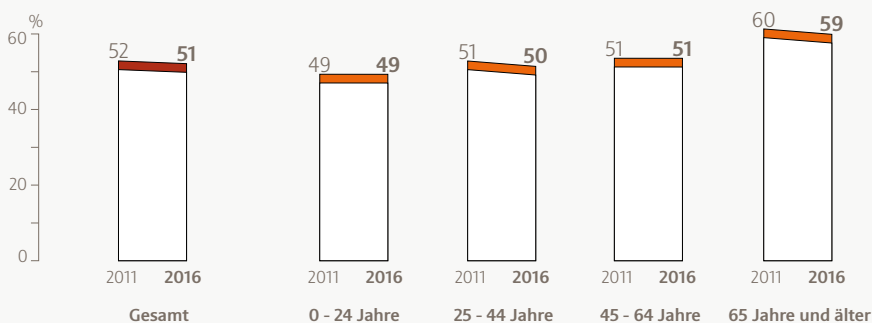
Datenquelle: Registerzählung, Stichtag 31.10.2011, und Bevölkerungsstatistik, Stichtag 01.01.2016 – Statistik Austria.

Entsprechend ist der Frauenanteil in der Wiener Bevölkerung in diesen fünf Jahren um knapp 1%-Punkt auf 51% gesunken. Die leichte Verringerung zeigt sich in allen Alterskategorien.

A1.4

Entwicklung des Frauenanteils nach Alterskategorien in Prozent (2011–2016)

 Monitoring



Datenquelle: Registerzählung, Stichtag 01.01.2011, und Bevölkerungsstatistik, Stichtag 01.01.2016 – Statistik Austria.

Indikator
A2

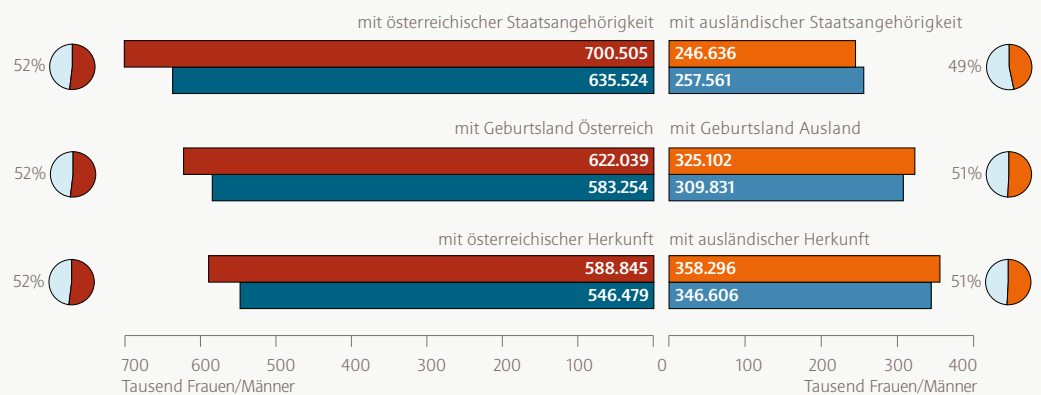
Migrationsstruktur und wahlberechtigte Bevölkerung

mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund

Mit dem Stichtag 01.01.2016 weisen 27% der Wiener Wohnbevölkerung eine ausländische StaatsbürgerInnenschaft auf und 35% wurden im Ausland geboren. Frauen bilden jeweils die Minderheit: So sind 26% der Frauen und 29% der Männer ausländische Staatsangehörige; 34% der Frauen und 35% der Männer sind im Ausland geboren. Damit weisen 38% der Wienerinnen und 39% der Wiener, d.h. 705.000 Menschen, eine ausländische Herkunft auf, d.h. sind im Ausland geboren und/oder haben eine ausländische StaatsbürgerInnenschaft.

A2.1

Wiener Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geburtsland und Herkunft in absoluten Zahlen (2016)



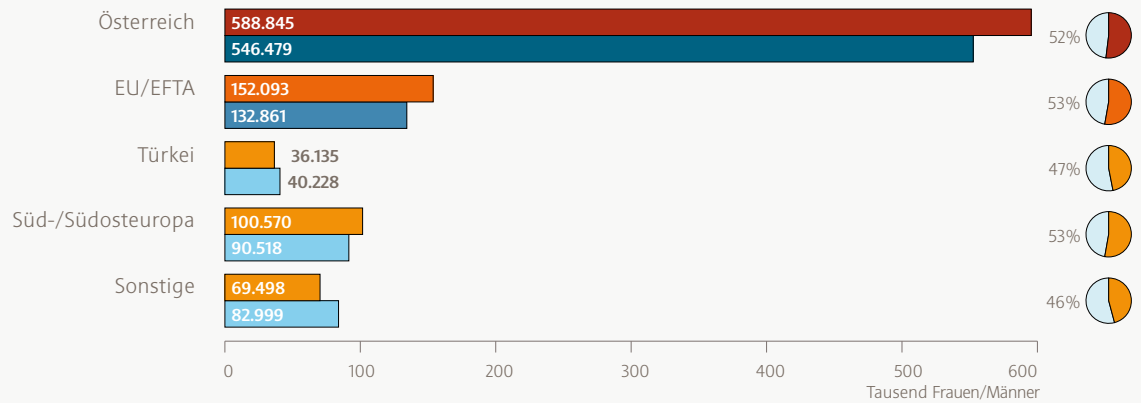
 Frauenanteil in dieser Gruppe

Datenquelle: Bevölkerungsstatistik der Statistik Austria, Berechnung MA23.

Der Geschlechteranteil variiert leicht je nach den unterschiedlichen Herkunftsländern. Der Frauenanteil ist etwas höher bei Personen mit Herkunft aus EU- oder EFTA-Ländern und etwas geringer mit Herkunft Türkei sowie aus sonstigen außereuropäischen Ländern.

A2.2

Migrationsstruktur und Frauenanteil der Wiener Wohnbevölkerung nach Herkunft in absoluten Zahlen (2016)



 Frauenanteil in dieser Gruppe

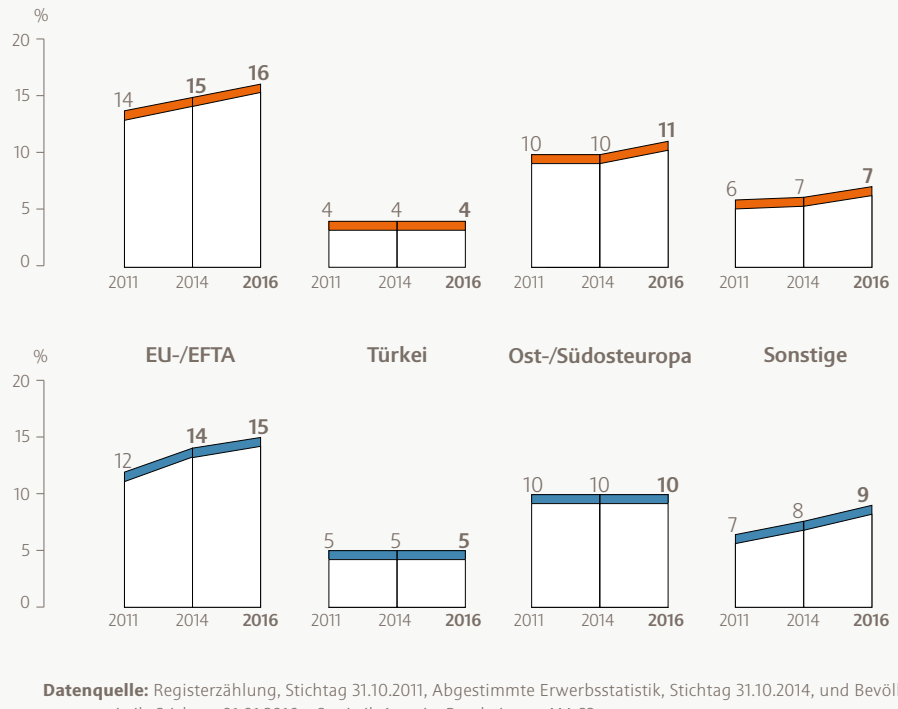
Datenquelle: Bevölkerungsstatistik, Stichtag 01.01.2016 – Statistik Austria, Bearbeitung MA 23.

Der Anteil von Frauen und Männern mit ausländischer Herkunft ist seit 2011 kontinuierlich gestiegen. Damit hat sich der Anteil von Frauen mit österreichischer Herkunft 67% auf 62% verringert, bei Männern von 66% auf 61%. Der Anstieg betrifft vor allem EU- und EFTA-Herkunftsländer, und bei Männern verstärkt außereuropäische Länder.

A2.3

Entwicklung der Migrationsstruktur von Frauen und Männern in Prozent (2011–2016)

Monitoring

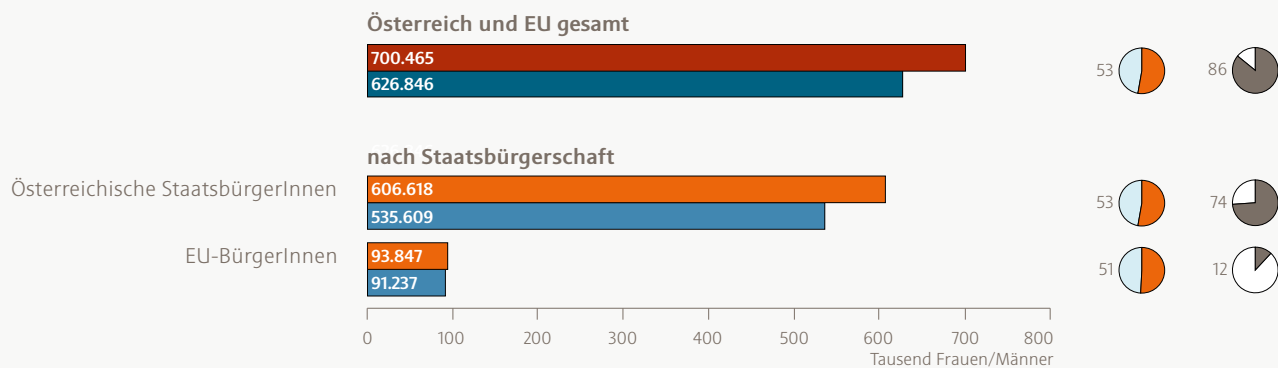




Datenquelle: Registerzählung, Stichtag 31.10.2011, Abgestimmte Erwerbsstatistik, Stichtag 31.10.2014, und Bevölkerungsstatistik, Stichtag 01.01.2016 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23.

Die Wahlberechtigung ist eng mit der StaatsbürgerInnenschaft verknüpft. Insgesamt sind in Wien rund 1,4 Mio. Menschen wahlberechtigt, d.h. haben ihren Hauptwohnsitz in Wien, sind älter als 16 Jahre und besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft bzw. sind als EU-BürgerInnen bei den Wiener Bezirksvertretungs- und EU-Wahlen wahlberechtigt. Damit sind 86% der in Wien lebenden Bevölkerung über 16 Jahre bei Bezirksvertretungs- und EU-Wahlen wahlberechtigt und 74% bei sonstigen Wahlen. Der Frauenanteil ist bei den wahlberechtigten ÖsterreicherInnen mit 53% etwas höher als in der Gesamtbevölkerung. Bei den wahlberechtigten EU-BürgerInnen liegt der Frauenanteil mit 51% leicht darunter. Der Anteil nicht-wahlberechtigter Wienerinnen und Wiener (über 16 Jahre und nicht-österreichische StaatsbürgerInnenschaft) liegt bei 27%, in absoluten Zahlen entspricht das 420.584. 49% der nicht wahlberechtigten Bevölkerung über 16 Jahre sind Frauen.

A2.4

Wahlberechtigte Bevölkerung nach österreichischen und EU-BürgerInnen und Frauenanteil der wahlberechtigten Wiener Bevölkerung (2015)



-  Frauenanteil in dieser Gruppe
-  Anteil der wahlberechtigten WienerInnen >16 Jahre

Datenquelle: Verwaltungsdaten der MA 62, Stichtag 10.09.2015.

Indikator
A3

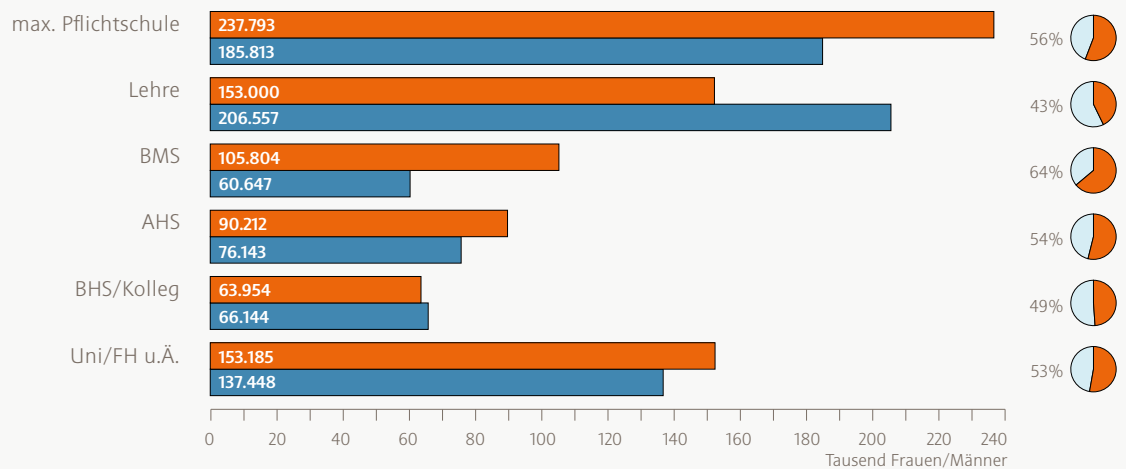
Bildungsstruktur


▲ siehe Aus- und Weiterbildung,
Indikator C2 Schulische Bildung

Der Frauenanteil nach Bildungsabschlüssen ist aufgrund der weiterhin bestehenden Bildungssegregation sehr unterschiedlich. Er liegt bei AbsolventInnen von Lehre und berufsbildenden höheren Schulen unter 50% und ist überdurchschnittlich hoch bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss sowie AbsolventInnen berufsbildender mittlerer Schulen. Bei den Hochschulabschlüssen haben Frauen stark aufgeholt; so ist der Geschlechteranteil bereits höher als in der Wohnbevölkerung.

A3.1

Bildungsstruktur der Wiener Wohnbevölkerung ab 25 Jahre und Frauenanteil nach Bildungsabschlüssen in absoluten Zahlen (2014)



 Frauenanteil in dieser Gruppe

Wohnbevölkerung ab 15 Jahre

Datenquelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23.

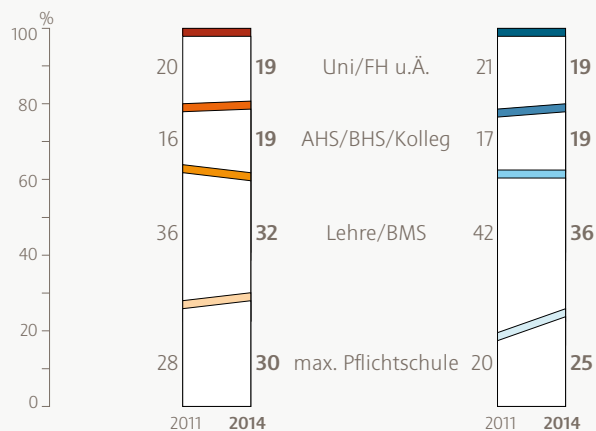
Insgesamt weist gut ein Viertel der Wiener Bevölkerung maximal einen Pflichtschulabschluss auf. Der Anteil von PflichtschulabsolventInnen ist bei Frauen mit 30% höher als bei Männern (25%). Dagegen ist der Anteil mit mittleren Bildungsabschlüssen, d.h. mit Lehre oder berufsbildender mittlerer Schule, bei Männern mit 36% höher als bei Frauen (32%). Der Anteil bei den höheren Bildungsabschlüssen, d.h. mit Matura oder Hochschulabschluss, ist bei Frauen geringfügig kleiner als bei Männern und umfasst jeweils rund ein Fünftel der WienerInnen.

In der Entwicklung der vergangenen Jahre ist insofern eine Angleichung von Frauen und Männern sichtbar, als der Anteil mit mittleren Bildungsabschlüssen bei Männern etwas stärker sinkt als bei Frauen, wogegen der Anteil der Männer mit maximal Pflichtschulabschluss leicht steigt. Dies wirkt sich auf einen leicht sinkenden Frauenanteil (-1%-Punkt) bei PflichtschulabsolventInnen und AbsolventInnen mit mittleren Abschlüssen aus.

A3.2

Entwicklung der Anteile an der Bildungsstruktur von Frauen und Männern in Prozent (2011–2014)

Monitoring



Datenquelle: Registerzählung 2011 und Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23.

Indikator

A4

Erwerbsbevölkerung

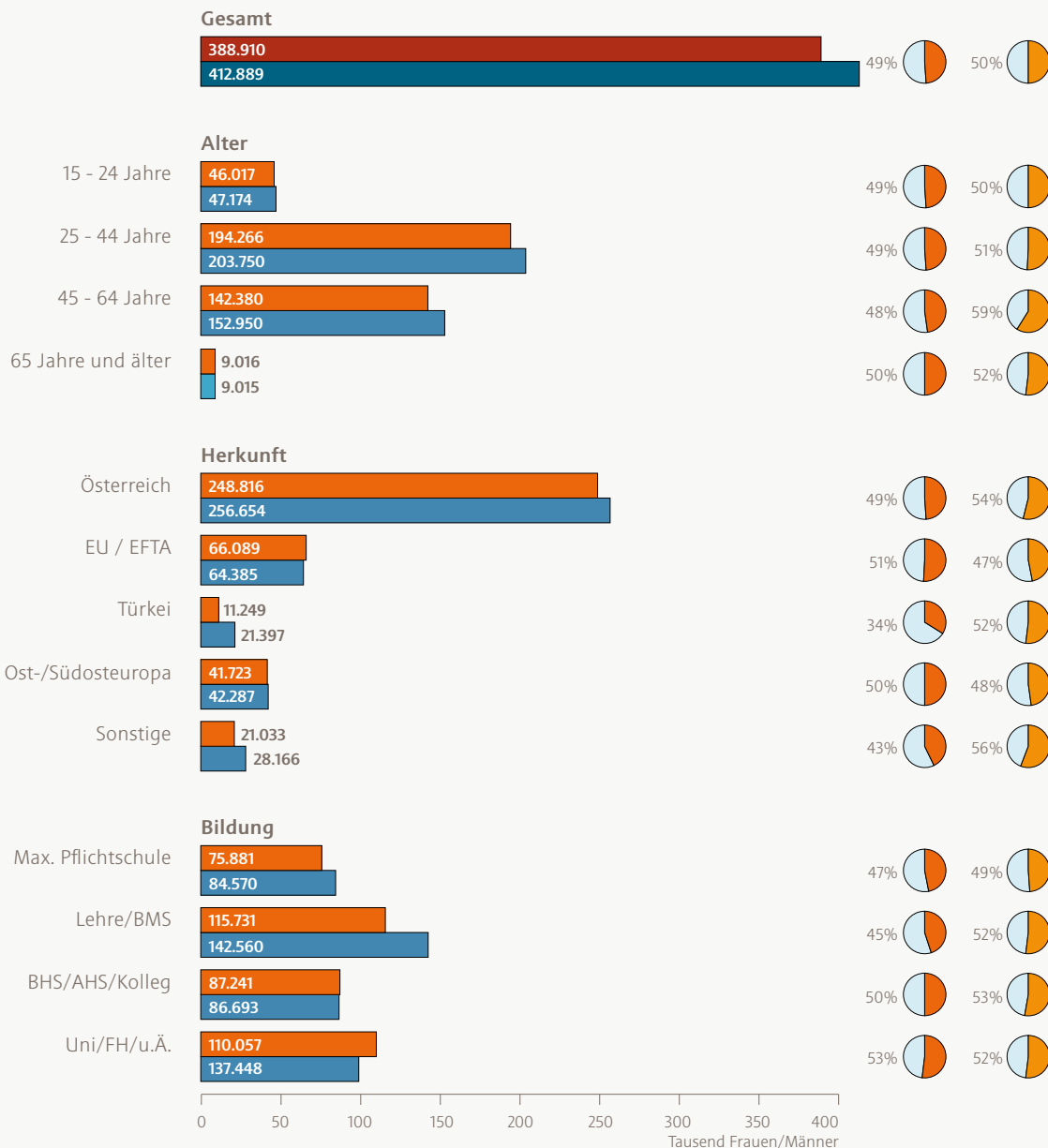
Im Jahr 2014 sind 389.000 Frauen und 413.000 Männer der Wiener Wohnbevölkerung erwerbstätig. Der Frauenanteil unter den Erwerbstätigen liegt mit 49% etwas niedriger als ihr Anteil in der Wohnbevölkerung, der in der Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen ein nahezu ausgeglichenes Geschlechterverhältnis aufweist. Etwas niedriger ist der Frauenanteil der 45- bis 64-jährigen Erwerbstätigen mit 48%, was unter anderem auf ihr niedrigeres gesetzliches Pensionsalter zurückzuführen ist.



Differenziert nach Herkunft, zeigt sich ein deutlich niedriger Frauenanteil der Erwerbstätigen bei Personen mit Herkunft Drittstaat und Türkei als in der sonstigen Wohnbevölkerung. Die niedrige Erwerbsbeteiligung von Frauen ist eng verknüpft mit struktureller Diskriminierung und abhängig von den jeweiligen Alterskohorten, dem Zeitpunkt der Zuwanderung und nicht zuletzt der Aufenthaltsgenehmigung.

Auch nach Bildung variiert die Erwerbsbeteiligung der Frauen stark und wirkt sich auf den Frauenanteil aus: Bei den AkademikerInnen entspricht der Frauenanteil unter Erwerbstätigen in etwa ihrem Anteil an der Wohnbevölkerung und liegt höher als über die Gesamtheit aller Erwerbstätigen betrachtet. In den anderen Bildungsgruppen ist der Frauenanteil der Erwerbstätigen geringer als in der Wohnbevölkerung, insbesondere bei PflichtschulabsolventInnen; d.h. niedrig qualifizierte Frauen weisen eine deutlich geringere Erwerbsbeteiligung auf als Männer.

A4.1

Alters-, Migrations- und Bildungsstruktur der erwerbstätigen Wiener Bevölkerung mit Frauenanteil in absoluten Zahlen (2014)



-  Frauenanteil in dieser Gruppe der Erwerbstätigen
-  Frauenanteil in dieser Gruppe der Wohnbevölkerung

Erwerbstätige Bevölkerung ab 15 Jahre.

Datenquelle: Registerzählung 2011 und Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung MA 23.

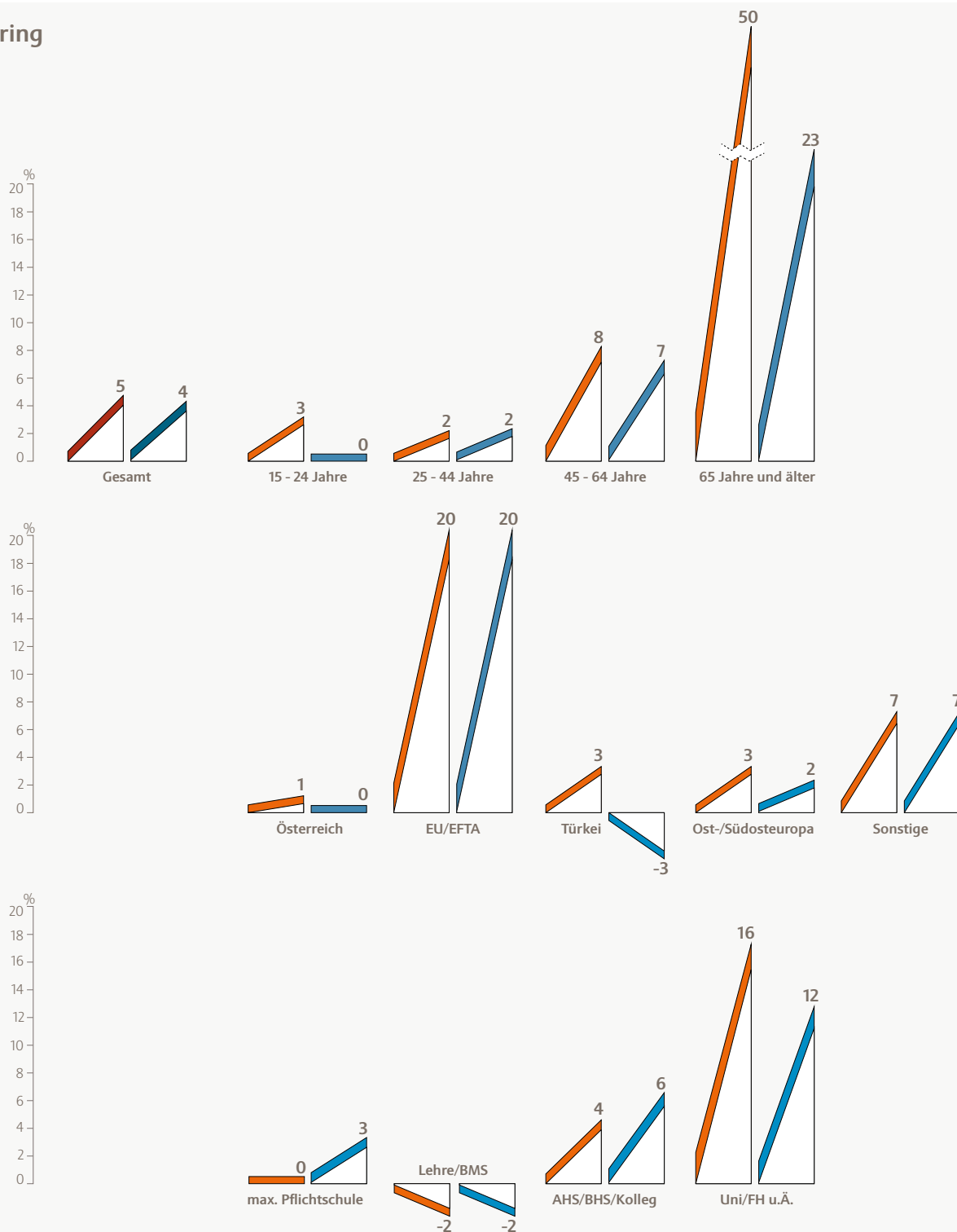
••
siehe Bezahlte und unbezahlte Arbeit
Indikator D6 Erwerbsstatus

Die Zahl der Erwerbstätigen ist zwischen 2011 und 2014 um 4% gestiegen, bei Frauen etwas mehr als bei Männern. Überdurchschnittlich hoch ist der Beschäftigungszuwachs in den höheren Alterskategorien mit Herkunft EU-/EFTA-Staaten sowie Drittstaaten und bei AkademikerInnen. Bei Älteren und Personen mit höherem Bildungsabschluss ist der Beschäftigungszuwachs bei Frauen stärker als bei Männern. Rückgänge bei den Erwerbstätigen zeigen sich hingegen bei Frauen und Männern mit mittlerer Ausbildung sowie Männern mit türkischer Herkunft.

A4.2

Entwicklung der erwerbstätigen Frauen und Männer nach Alter, Herkunft und Bildung in Prozent (2011-2014)

Monitoring



 Frauen  Männer

Datenquelle: Registerzählung 2011 und Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria. Bearbeitung: MA 23.

Indikator
A5

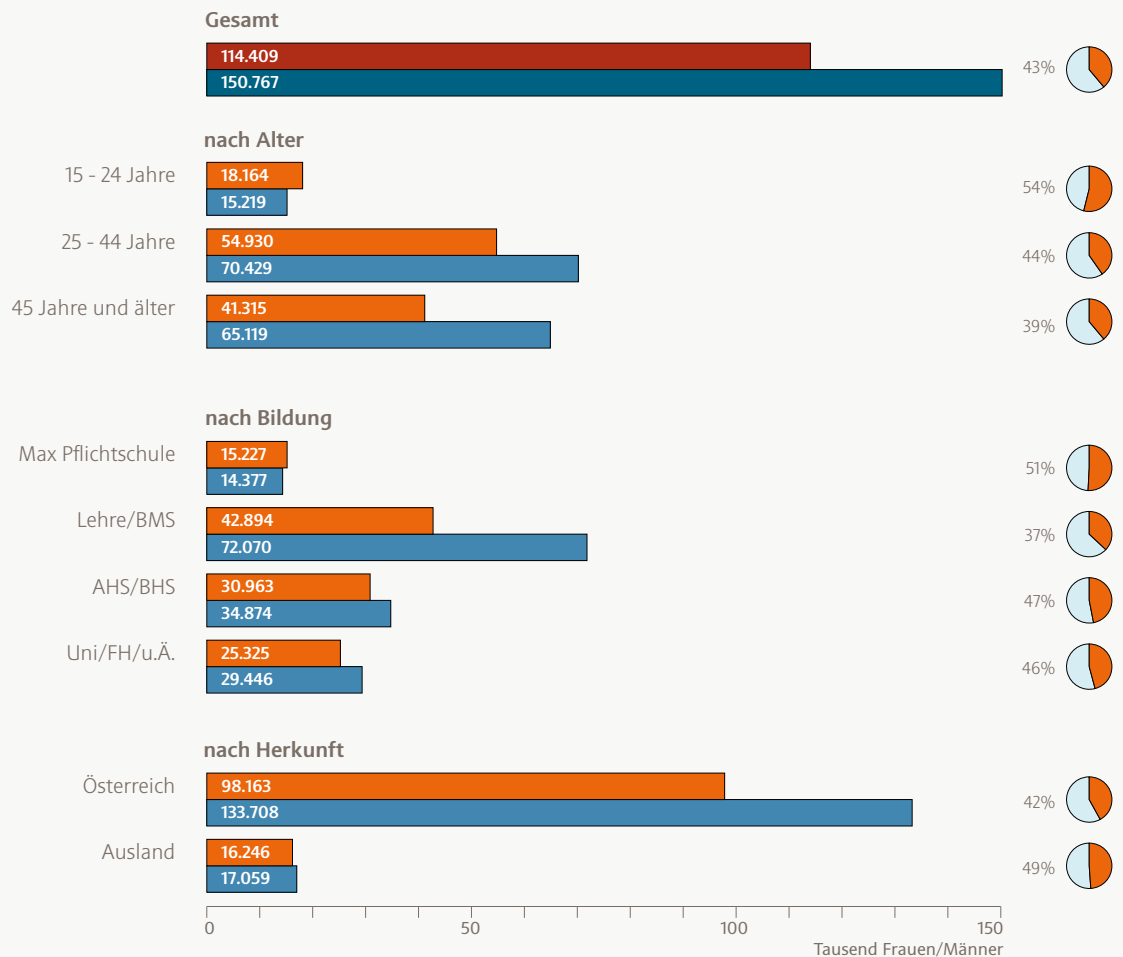
PendlerInnen


 siehe Umwelt und Mobilität
Indikator J5 Dauer des Arbeitsweges

Im Jahr 2014 pendeln 265.000 Menschen aus anderen Bundesländern beruflich nach Wien ein. Mit 38% liegt der Frauenanteil unter PendlerInnen deutlich unter ihrem Anteil an den Erwerbstätigen. Die Differenzierung der EinpendlerInnen zeigt, dass es unter den Frauen Gruppen gibt, die beruflich stärker mobil sind. Diese sind insbesondere jüngere Frauen und Frauen mit Pflichtschulabschluss, die gemessen an ihrem Anteil bei den Erwerbstätigen häufiger pendeln. Auch Frauen mit ausländischer Herkunft pendeln häufiger als Österreicherinnen. Besonders niedrig ist der Frauenanteil unter PendlerInnen mit mittleren Bildungsabschlüssen (Lehre und berufsbildende Schulen).

A5.1

Alters-, Bildungs- und Migrationsstruktur der beruflichen EinpendlerInnen in absoluten Zahlen und Frauenanteil (2014)



 Frauenanteil in dieser Gruppe

Datenquelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23.

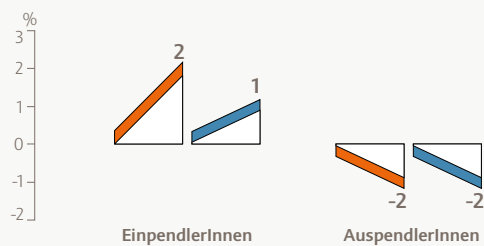
Die Anzahl der WienerInnen, die beruflich aus Wien in andere Bundesländer auspendeln, ist mit 86.000 Personen deutlich geringer als jene der EinpendlerInnen. Der Frauenanteil ist unter Erwerbstätigen, die beruflich auspendeln, mit 35% noch einmal geringer.

Gegenüber 2011 ist die Zahl der Einpendler ziemlich konstant geblieben, jene der Einpendlerinnen hingegen um 2% gestiegen. Die Zahl der AuspendlerInnen ist hingegen bei Frauen und Männern um -2% gesunken.

A5.2

Entwicklung der Wachstumsrate der beruflichen Ein- und AuspendlerInnen in Prozent (2011–2014)

Monitoring



 Frauen  Männer

Datenquelle: Registerzählung 2011, Bearbeitung MA 23 und Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23.

Indikator
A6

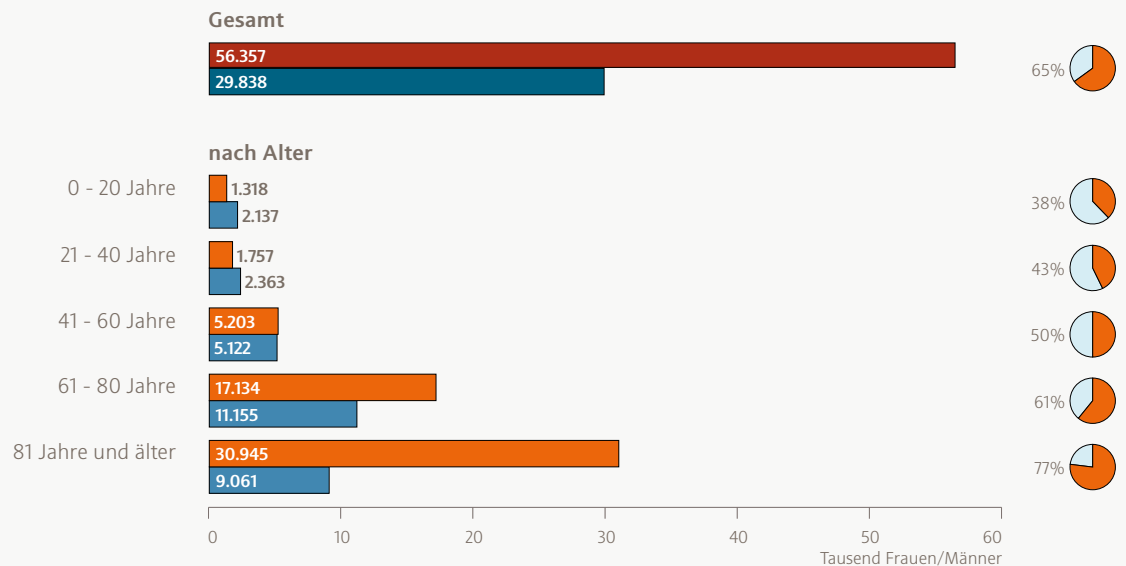
Gesundheitliche Beeinträchtigungen und Pflegebedarf


Die genaue Anzahl von Personen mit Behinderung ist aufgrund der starken Heterogenität dieser Gruppe statistisch nicht erfasst und kann nur über unterschiedliche Verwaltungsdaten annähernd eruiert werden. Mit der Zahl von PflegegeldbezieherInnen und von begünstigt behinderten Personen werden zwei unterschiedliche Kategorien zur Abschätzung der Gruppengröße abgebildet, indem einerseits Unterstützungen für pflegebedürftige Personen und andererseits arbeitsrechtliche Schutzbestimmungen für Erwerbstätige herangezogen werden (zur Einschätzung der Gesamtzahl von Menschen mit Behinderung in Wien vgl. Stadt Wien/Magistratsabteilung 24, 2014).

Ende 2014 haben rund 56.000 Frauen und 30.000 Männer Pflegegeld bezogen. Der hohe Frauenanteil der BezieherInnen (65%) erklärt sich durch ihre längere Lebenserwartung und den damit einhergehenden höheren Pflegebedarf. 79% der BezieherInnen sind älter als 60 Jahre, 45% über 80 Jahre. Mehr als die Hälfte aller PflegegeldbezieherInnen sind der Stufe 1 oder 2 zugeordnet, beziehen demnach monatlich maximal Euro 284,- (2016: Euro 290,-) für einen Pflegeaufwand von bis zu 119 Stunden pro Monat.

A6.1

Altersstruktur und Frauenanteil der PflegegeldbezieherInnen (2014)



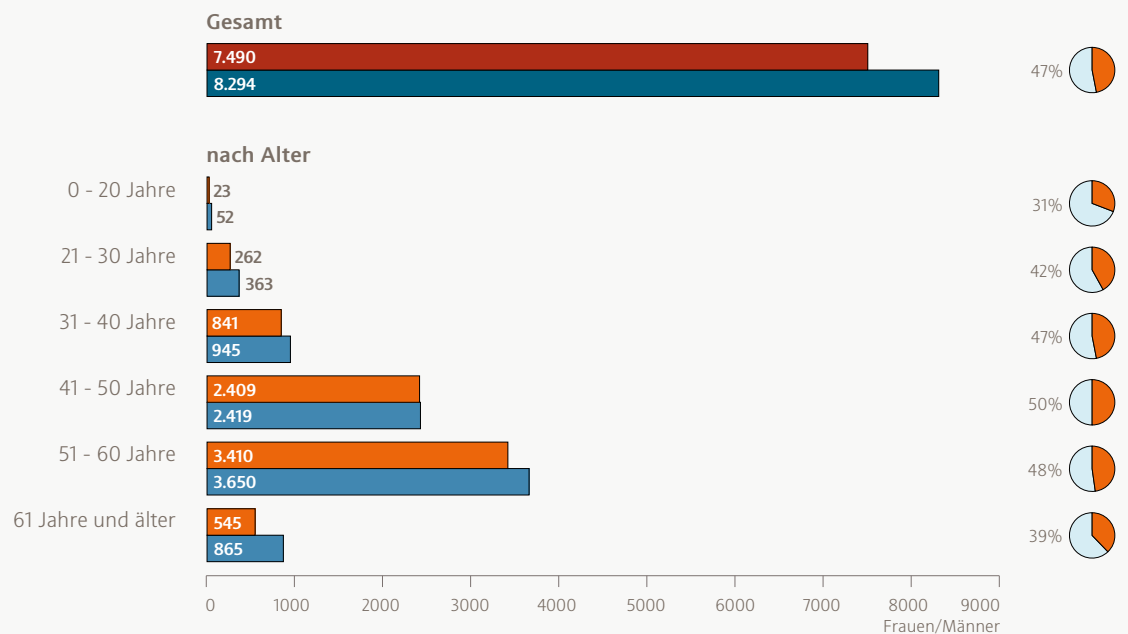
 Frauenanteil in dieser Gruppe


Datenquelle: Pflegevorsorgebericht, Stichtag 31.12.2014 – BMASK.

Bei den \rightarrow begünstigt behinderten Personen ist hingegen der Anteil der Männer mit 53% höher als jener der Frauen (d.s. 8.300 Männer und 7.500 Frauen). Dieser arbeitsrechtliche Schutz ist für Erwerbstätige vorgesehen und damit für Personen im erwerbsfähigen Alter. Der Großteil der begünstigt behinderten Personen, d.s. 78% der Frauen und 73% der Männer, ist zwischen 41 und 60 Jahre alt. Verglichen mit der Zahl der PflegegeldbezieherInnen in dieser Alterskategorie ist die Zahl der begünstigt behinderten Personen deutlich höher als jene der PflegegeldbezieherInnen (5.800 begünstigt behinderte Frauen, 5.200 Pflegegeldbezieherinnen vs. 6.100 begünstigt behinderte Männer, 5.100 Pflegegeldbezieher).

A6.2

Altersstruktur und Frauenanteil von begünstigt behinderten Personen (2014)



 Frauenanteil in dieser Gruppe

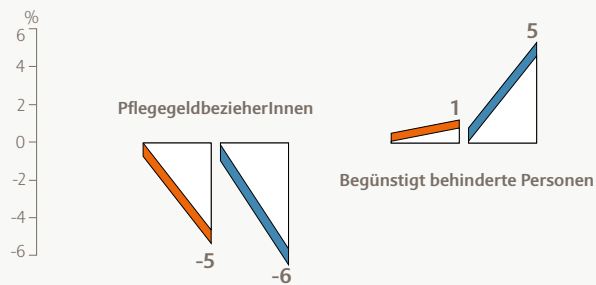
Datenquelle: BMASK, Gruppe IV/A und Abt. IV/3, Stichtag 01.01.2014.

Im Vergleich zum Jahr 2012 ist die Zahl der PflegegeldbezieherInnen aufgrund demografischer Veränderungen gesunken. 2014 haben um 5% weniger Frauen und um 6% weniger Männer ein Pflegegeld bezogen. Anders ist die Entwicklung der begünstigt Behinderten verlaufen. Die Zahl der begünstigt behinderten Personen ist innerhalb der vergangenen drei Jahre bei Männern mit 1% leicht, bei Frauen mit 5% etwas stärker gestiegen.

A6.3

Entwicklung der Wachstumsrate der PflegegeldbezieherInnen und der begünstigt behinderten Personen nach Geschlecht in Prozent (2012–2014)

Monitoring



 Frauen  Männer

Datenquelle: PflegegeldbezieherInnen: Pflegevorsorgebericht 2012 und 2014 – BMASK, begünstigt behinderte Personen: BMASK, Stichtage 01.07.2012 und 31.12.2014.

Indikator
A7

Haushalte und Lebensformen

 siehe Frauen und Männer in Wien
Indikator A8 Anstaltshaushalte und

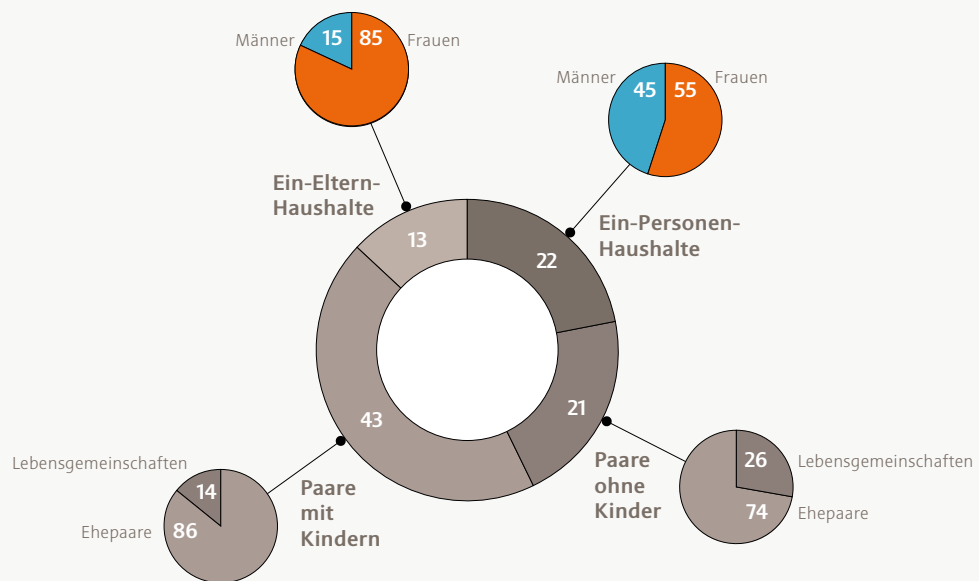
 Wohnen und öffentlicher Raum
Indikator I4 Wohnungslosigkeit

¹ Sie werden in den Repräsentativbefragungen (z.B. Mikrozensushebung, Arbeitskräfteerhebung) nicht erfasst, sind daher z.B. auch nicht in den Indikatoren bezahlte und unbezahlte Arbeit, die auf der Mikrozensushebung basieren, enthalten, wohl aber in der Abgestimmten Erwerbsstatistik.

2014 leben von den 1.793.000 WienerInnen 1.752.000 in Privathaushalten. 36.000 Menschen leben in Anstaltshaushalten, während knapp 5.000 wohnungslos gemeldet sind. Die Zahl der nicht in Privathaushalt lebenden Menschen ist gegenüber 2011 um 11% gestiegen.¹ Gemessen an der Zahl der Personen, die in den unterschiedlichen Haushaltstypen leben, bilden Familien mit Kindern die häufigste Lebensform. Gut zwei Fünftel der WienerInnen leben in Paarhaushalten mit Kindern und ein Achtel in Ein-Eltern-Familien. Jeweils ein Fünftel der WienerInnen lebt in Paarhaushalten ohne Kinder sowie in Ein-Personen-Haushalten. Männer sind dabei öfter in Paarhaushalten zu finden, denn sowohl Einpersonenhaushalte als auch und vor allem Ein-Eltern-Haushalte betreffen überwiegend Frauen (Frauenanteil 55% bzw. 85%). Der Anteil der Alleinerzieherinnen ist gegenüber den Alleinerziehern von 86% im Jahr 2011 auf 85% leicht gesunken.

A7.1

Verteilung der WienerInnen nach Lebensformen in Prozent (2014)



Im 1. Wiener Gleichstellungsmonitor wurde im Kapitel Frauen und Männer in Wien, Indikator 5 Haushalte und Lebensformen in Abbildung 5.1, S. 31, die Verteilung nach Lebensformen nicht nach Personen, sondern auf Basis der Zahl der Haushalte vorgenommen, was den Anteil der kleinen Haushalte gegenüber den größeren Familienhaushalten stärker gewichtet. Hierin erfolgt nun die Zuordnung nach Personen.

Datenquelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria. Bearbeitung: MA 23, Berechnungen: IHS.

Insgesamt zeigt sich über die Zeit eine leichte Veränderung der Lebensformen insofern, als mehr Paare ohne Trauschein zusammenleben. Dies betrifft sowohl den Anstieg von Paaren in Lebensgemeinschaften (Personen in Lebensgemeinschaften mit Kindern: +9%, in Lebensgemeinschaften ohne Kinder +16%) als auch den Anstieg von alleinerziehenden Männern (+10%).

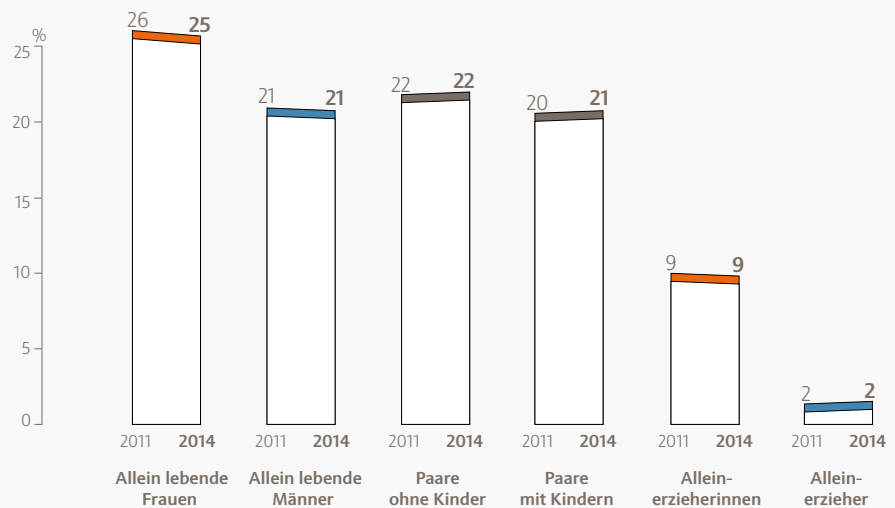
1.752.000 WienerInnen leben in 841.000 Privathaushalten. Knapp die Hälfte der Haushalte umfasst Ein-Personen-Haushalte (46%), 22% sind Paarhaushalte ohne Kinder, 21% Paarhaushalte mit Kindern und 11% Ein-Eltern-Haushalte. Damit bilden Einzelhaushalte die häufigste Haushaltsform. Gegenüber 2011 ist die Verteilung der Haushaltstypen ziemlich gleichgeblieben; tendenziell ist der Anteil von allein lebenden Frauen gesunken und jener von Familien mit Kindern gestiegen.

 siehe Einkommen
Indikator G7 Haushaltseinkommen

A7.2

Entwicklung der Haushaltsstruktur nach Haushaltstypen in Prozent (2011–2014)

Monitoring



 Frauen Männer

Datenquelle: Registerdaten 2011 und Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23, Berechnungen: IHS.

Indikator
A8

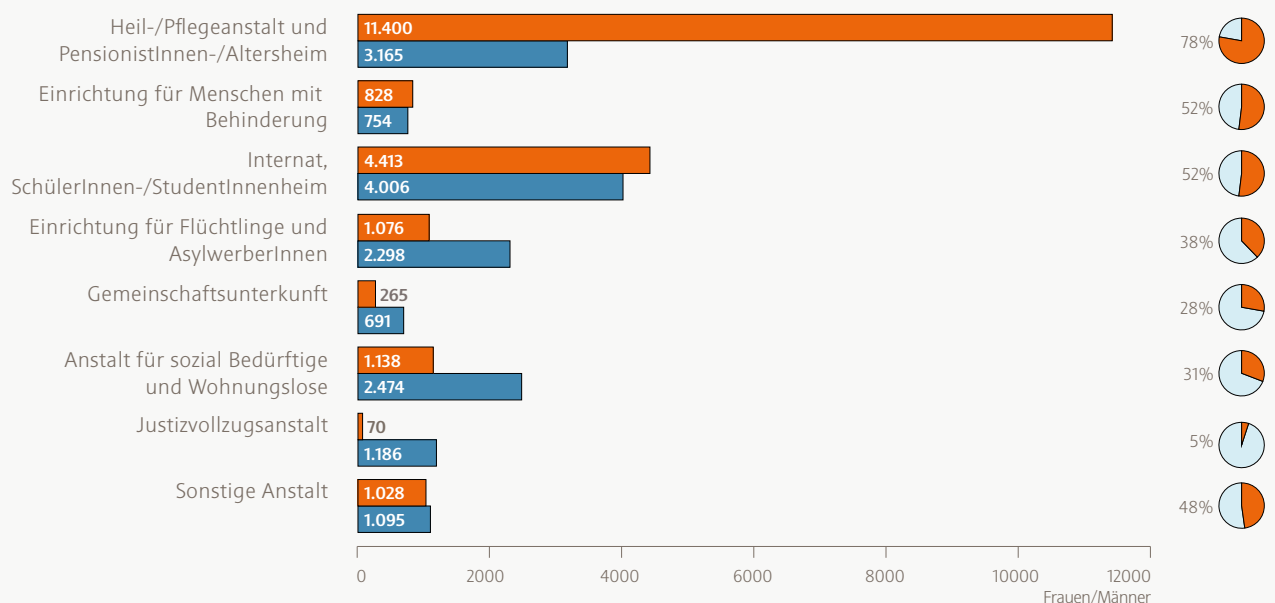
Anstaltshaushalte

Menschen in Anstaltshaushalten werden in vielen Statistiken nicht berücksichtigt, stellen aber mit 36.000 WienerInnen rund 2% der Wiener Wohnbevölkerung dar. Der Frauenanteil der AnstaltsbewohnerInnen liegt bei 56%, ist also höher als jener der Wohnbevölkerung. Dies ist vor allem auf den hohen Anteil von Frauen in Heil- und Pflegeanstalten sowie PensionistInnen- und Altersheimen zurückzuführen, die zugleich den größten Anstaltstyp mit 41% aller Menschen in Anstaltshaushalten darstellen; dort liegt der Frauenanteil bei 78%. Die zweitgrößte Gruppe (23%) umfasst Internate und Heime für Jugendliche in Ausbildung oder Beschäftigung mit einem Frauenanteil von 52%, gefolgt von Einrichtungen für sozial Bedürftige bzw. Wohnungslose (10%) und Einrichtungen für Flüchtlinge (9%), die aber beide einen Frauenanteil von unter 40% aufweisen.

Durch den generell hohen Anteil von BewohnerInnen in Heil- und Pflegeanstalten sowie PensionistInnen- bzw. Altersheimen ist auch das Durchschnittsalter aller AnstaltsbewohnerInnen relativ hoch. 42% der Menschen in Anstaltshaushalten sind über 65 Jahre, bei Frauen beträgt die Prozentzahl 58%. Bei den Jugendlichen ist der Geschlechteranteil ziemlich ausgeglichen, im Haupterbsalter liegt der Frauenanteil hingegen nur bei 35%.

A8.1

Verteilung der Personen in Anstaltshaushalten und Frauenanteil nach Anstaltstypen (2014)



 Frauenanteil in dieser Gruppe

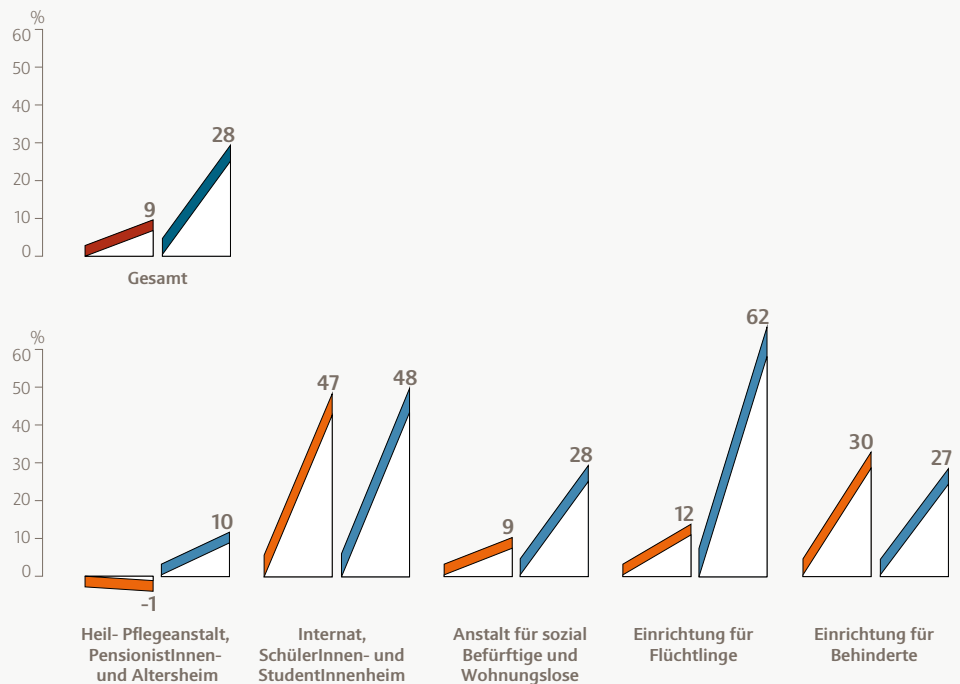
Datenquelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23, Berechnungen: IHS.

Gegenüber dem Jahr 2011 ist die Zahl der Menschen in Anstalten um +17% gestiegen. Dies betrifft primär Männer mit einem Plus von 28%, während die Zahl der Frauen lediglich um +9% gestiegen ist. Den höchsten Anstieg weisen Anstalten für Jugendliche und Flüchtlinge auf, wobei dieser bei den Jugendlichen Frauen und Männer in einem ähnlichen Ausmaß betrifft, bei Flüchtlingen primär Männer. Aber auch Einrichtungen für Menschen mit Behinderung sowie für sozial Bedürftige und Wohnungslose weisen eine starke Steigung auf. Demgegenüber ist die Zahl von Personen in Pflege- und Altersheimen nur leicht gestiegen, bei Frauen sogar leicht gesunken.

A8.2

Entwicklung der Wachstumsrate in Anstaltshaushalten lebenden Frauen und Männer gesamt und in ausgewählten Anstaltstypen in Prozent (2011–2014)

Monitoring



 Frauen  Männer

Datenquelle: Registerdaten 2011 und Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23.

Indikator
A9

Eheschließungen, Scheidungen sowie eingetragene und aufgelöste Partnerschaften

Im Jahr 2015 werden in Wien 9.526 Ehen geschlossen, das sind um 20% mehr als 2012. Gemessen an der Wohnbevölkerung sind dies 5,3 Eheschließungen auf 1.000 EinwohnerInnen. Das Heiratsalter ist bei Männern und Frauen leicht gesunken: 37% der Frauen und 47% der Männer sind bei der Heirat über 34 Jahre alt, 2012 betragen die Zahlen 38% bzw. 50%. Der Anteil der EhepartnerInnen unter 20 Jahren bleibt dagegen weiterhin gering: 3% der Frauen sind jünger als 20 Jahre, bei Männern beträgt die Zahl 1%.



siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013
Frauen und Männer in Wien, Indikator 6
Eheschließungen, Scheidungen und
eingetragene Partnerschaften, S. 32

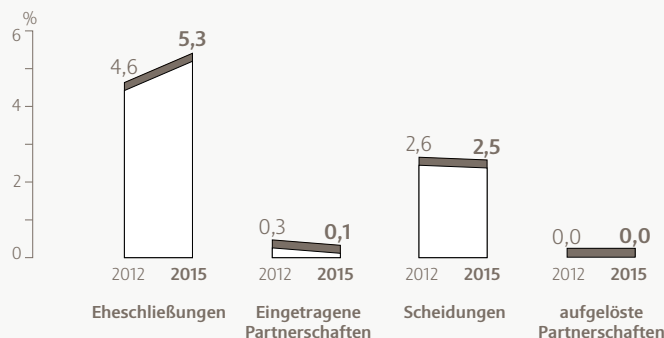
Den rund 9.500 Eheschließungen stehen 4.169 Scheidungen gegenüber. Während also die Zahl der Ehen gestiegen ist, ist jene der Scheidungen um 7% gesunken. Hinsichtlich der Dauer der Ehen und der Rate der Scheidungskinder zeigt sich keine Veränderung gegenüber 2012: Der Großteil der Scheidungen erfolgt innerhalb von neun Jahren nach der Eheschließung; mehr als die Hälfte der Scheidungen betrifft Ehepaare mit Kindern.

2015 gehen 167 Paare eine eingetragene Partnerschaft ein. Aufgeteilt nach Geschlecht sind das 60 lesbische und 107 schwule Paare. Die Anzahl der Eintragungen ist damit im Vergleich zu 2012 (175) ziemlich konstant, während die Zahl der Auflösungen von 14 auf 35 gestiegen ist.

A9.1

Entwicklung von Eheschließungen, eingetragenen Partnerschaften, Scheidungen und aufgelösten Partnerschaften (2012–2015)

 Monitoring




Anzahl pro 1.000 EinwohnerInnen Wiens

Datenquelle: Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 2012 und 2015 – Statistik Austria, Bearbeitung MA 23, Berechnung: IHS.

Indikator
A10**Anzahl der Kinder**

252.000 Frauen und 187.000 Männer leben in Wien mit Kindern in einem Haushalt. Das sind 9.000 mehr Frauen, aber 1.000 weniger Männer als 2011 und betrifft 39% der Frauen sowie 34% der Männer, die nicht mehr bei ihren Eltern in Haushalten leben. Die Mehrheit lebt gemeinsam mit einem Kind, dies sind 21% der Frauen und 17% der Männer. 13% der Frauen und 12% der Männer leben in Zwei-Kind-Familien; mit mehr als zwei Kindern leben jeweils 5% der Frauen und Männer.

Die Lebensphase mit Kindern ist auf das Alter von 25 bis 44 Jahren konzentriert. In diesem Alter leben 49% der Frauen und 29% der Männer mit Kindern in einem Haushalt. Bei Männern ist der Anteil der gemeinsam im Haushalt lebenden Kinder aufgrund von mehr Ein-Eltern-Familien mit Müttern und des höheren Alters von Männern bei der Geburt von Kindern geringer. In den höheren Alterskategorien nimmt die Zahl der im gemeinsamen Haushalt lebenden Kinder aufgrund von deren Selbstständigkeit wiederum ab.

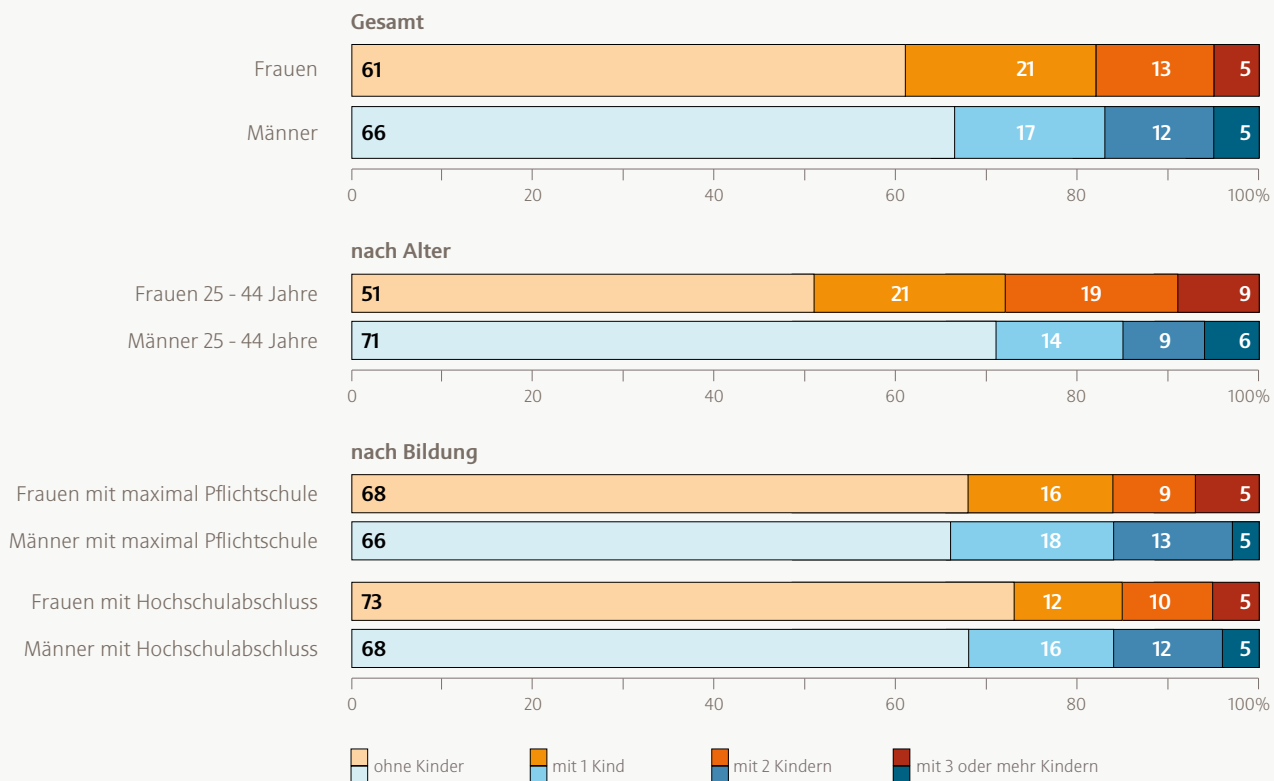


siehe Frauen und Männer in Wien
Indikator A7 Haushalte und Lebensformen

Die Zahl der Kinder variiert zudem nach dem Bildungsniveau der Eltern. Bei Männern steigt der Anteil derjenigen, die mit Kindern im Haushalt leben, ziemlich kontinuierlich mit dem Bildungsniveau von gut einem Fünftel bei niedriger Ausbildung bis hin zu knapp einem Drittel bei Akademikern, an. Dabei nimmt auch die Anzahl der Kinder tendenziell zu. Bei Frauen ist der Anteil der Haushalte mit Kindern mit AHS-Abschluss am geringsten (25%) und sowohl bei den niedrigeren Bildungsabschlüssen (Pflichtschule 33%) als auch akademischen Abschlüssen (Kolleg und Hochschule 35%) höher.

A10.1

Verteilung von Frauen und Männern nach Kinderzahl im Haushalt in Prozent (2014)



Der Anteil der Frauen und Männer ohne Kinder nach Bildungsstufen bezieht sich auf Personen ab 25 Jahren. Bei der Gesamtzahl der Frauen und Männern ohne Kinder erfolgt keine Altersabgrenzung, sondern diese werden in Relation zu den Personen gesetzt, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. Damit unterscheiden sich die Anteilsberechnungen zum Gleichstellungsmonitor 2013, in dem keine Bevölkerungseingrenzung bei der Kinderzahl Frauen und Männer Gesamt erfolgte.

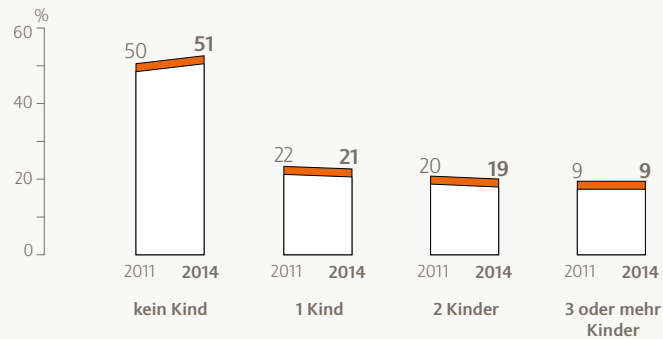
Datenquelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23, Berechnungen: IHS.

Im Zeitvergleich ist der Anteil der 25- bis 44-jährigen Frauen ohne Kinder leicht gestiegen, jener mit einem oder zwei Kindern tendenziell gesunken.

A10.2

Entwicklung der Kinderzahl von Frauen zwischen 25 und 44 Jahren in Prozent (2011–2014)

Monitoring



Datenquelle: Registerdaten 2011 und Abgestimmte Erwerbsstatistik 2014 – Statistik Austria, Bearbeitung: MA 23, Berechnungen: IHS.

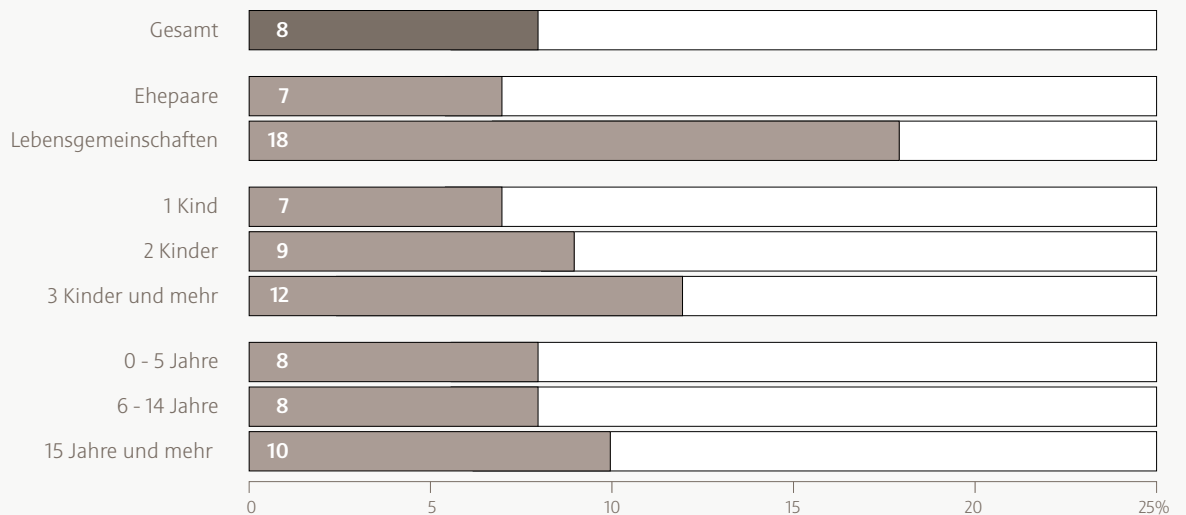
Indikator
A11

Patchworkfamilien

Im Jahr 2015 gibt es in Wien rund 14.500 Patchworkfamilien, d.h. 8% der Familien mit Kindern leben in Familienkonstellationen mit zumindest einem nicht leiblichen Elternteil. Der Anteil an Patchworkfamilien ist mit 18% bei Lebensgemeinschaften deutlich höher als bei Ehepaaren (7%). Patchworkfamilien weisen auch tendenziell mehr und ältere Kinder auf: Während der Anteil der Patchworkfamilien bei Familien mit einem Kind bei 7% liegt, beträgt er bei Familien mit drei und mehr Kindern 12%. Bei Familien mit Kindern unter sechs Jahren liegt der Anteil der Patchworkfamilien bei 8%, bei Familien mit dem jüngsten Kind ab 15 Jahren bei 10%.

A11.1

Anteil von Patchworkfamilien an Paarfamilien mit Kindern (2015)



Aufgrund der geringen Fallzahlen des Mikrozensus sind die Ergebnisse, insbesondere zur Kinderzahl und zum Alter der Kinder, als Tendenzen zu interpretieren.

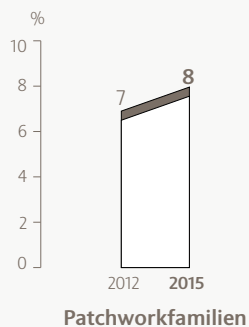
Datenquelle: Mikrozensus 2015 – Statistik Austria, Berechnungen: IHS.

Gegenüber 2012 ist der Anteil von Patchworkfamilien in Relation zu Paarfamilien mit Kindern von 7% auf 8% gestiegen, was in Absolutzahlen ein Plus von rund 3.500 Patchworkfamilien bedeutet.

A11.2

Entwicklung des Anteils von Patchworkfamilien in Relation zu Paarfamilien in Prozent (2012–2015)

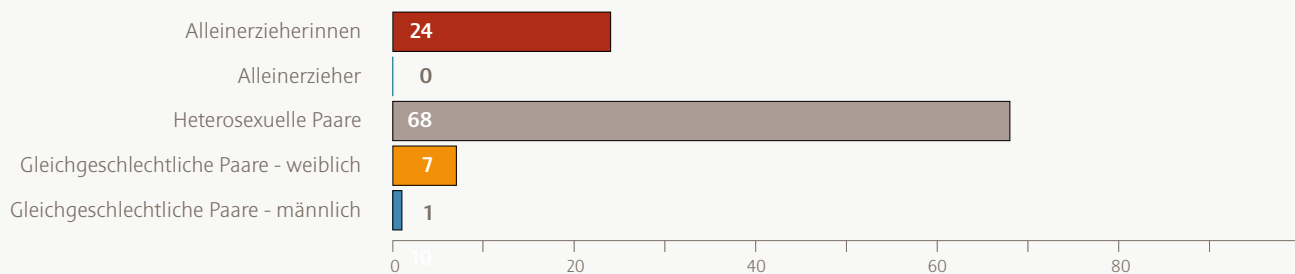
Monitoring



Datenquelle: Mikrozensus 2012 und 2015 – Statistik Austria, Berechnungen: IHS.

Indikator
A12**Pflegeelternschaft**

2015 werden 83 Pflegekinder an Pflegeeltern vermittelt. Der Großteil der vermittelten Pflegekinder ist, wie bereits 2013, bis zu zwei Jahre alt (76%), 14% sind älter als sechs Jahre. Rund zwei Drittel der Pflegeeltern sind heterosexuelle Paare, knapp ein Viertel sind Alleinerzieherinnen und 8% gleichgeschlechtliche Paare. Gegenüber 2013 ist der Anteil von heterosexuellen Pflegeeltern von 74% auf 68% gesunken und der Anteil der Alleinerzieherinnen von 18% auf 24% gestiegen. Die Zahl der gleichgeschlechtlichen Paare ist gleichgeblieben. Verändert hat sich außerdem die Geschlechterverteilung der Pflegeeltern. 2015 werden mehr Pflegekinder an lesbische als an schwule Paare vermittelt, bei den Alleinerziehenden sind es weiterhin ausschließlich Frauen.

A12.1**Struktur von Pflegeeltern in Prozent (2015)**

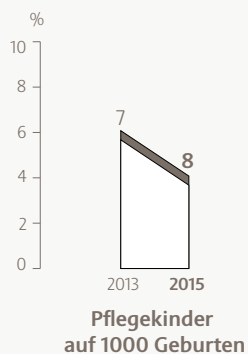
Datenquelle: Verwaltungsdaten MA 11 (Stand 31.12.2015), Berechnungen: IHS.

Die Zahl der vermittelten Pflegekinder ist im Vergleich zum Jahr 2013 von 104 auf 83 gesunken. Gemessen an der Zahl der Geburten sind dies 2015 vier Pflegekinder; 2013 waren es sechs Pflegekinder auf 1.000 Geburten.

A12.2

Entwicklung der Anzahl der Pflegekinder auf 1.000 Geburten (2013–2015)

Monitoring



Datenquelle: Verwaltungsdaten MA 11 (Stand 31.12.2013 und 31.12.2015), Berechnungen: IHS.



Resümee

In der Veränderung der soziodemografischen Bevölkerungsstruktur und der Lebens- und Familienformen spiegeln sich die Veränderungen der Gesellschaft wider.

Unterschiedliche Lebenssituationen und Lebensformen von Frauen und Männern

Demografische Grunddaten zur Wiener Bevölkerung verdeutlichen, dass Frauen wie auch Männer keineswegs homogene Gruppen darstellen. Differenzierungen nach Alter, Herkunft, Bildung, sozioökonomischem Status sowie Haushalts- und Familienformen zeigen eine Vielfalt von Lebenssituationen und Lebensformen, die sich bei Frauen und Männern in unterschiedlichen Verteilungen niederschlagen:

- Frauen weisen eine höhere Altersstruktur auf als Männer, was konkret bedeutet, dass 19% der Frauen und 14% der Männer über 64 Jahre alt sind.
- Der Anteil von Menschen mit ausländischer Herkunft ist bei Frauen tendenziell geringer, vor allem mit Herkunft aus außereuropäischen Ländern (mit ausländischer Herkunft: Frauen 38%; Männer 39%).
- Frauen haben einen höheren Anteil an Niedrigqualifizierten: 28% der Frauen weisen maximal einen Pflichtschulabschluss auf, bei den Männern sind es 21%.
- Entsprechend den PflegegeldbezieherInnen weisen mehr Frauen einen Pflegebedarf auf als Männer, nämlich 6% der Frauen und 3% der Männer. Bei begünstigt behinderten Personen, also Menschen, für die aufgrund gesundheitlicher Einschränkung ein Arbeitsschutz besteht, ist die Zahl der Männer hingegen größer als jene der Frauen.
- Frauen leben häufiger in Ein-Personen-Haushalten (12% der Frauen und 10% der Männer) sowie in Ein-Eltern-Haushalten (10% der Frauen und 3% der Männer) und sind auch öfter in Anstaltshaushalten verzeichnet (2,2% der Frauen und 1,8% der Männer).
- Frauen leben häufiger ohne (Ehe-)PartnerIn, aber öfter mit Kindern: 39% der Frauen und 34% der Männer sind mit Kindern im gemeinsamen Haushalt verzeichnet.

Die sozioökonomischen Merkmale verweisen auf unterschiedliche Lebensbedingungen und -chancen von Frauen und Männern

Die unterschiedliche sozioökonomische Verteilung von Frauen und Männern weist bereits auf die unterschiedlichen Zugangschancen zu Beschäftigung und Einkommen hin. Der Anteil der Erwerbstätigen, die in Wien wohnen oder nach Wien pendeln, ist bei Frauen mit 61% geringer als bei Männern (66%). Die ungleiche Struktur der Erwerbstätigen und der Wohnbevölkerung verweist aber ebenso darauf, dass der Zugang zu Erwerbstätigkeit nach sozioökonomischen Merkmalen unterschiedlich verteilt ist: Eine geringere Erwerbsbeteiligung weisen vor allem ältere Frauen, Frauen mit türkischer Herkunft und Frauen mit niedriger oder mittlerer Ausbildung auf.

In vielen Aspekten, nicht nur beim Einkommen, sind die Zugangschancen stärker durch die Geburtskohorte, das Bildungsniveau, soziale und regionale Herkunft, Fami-

lienformen oder rechtliche Zugangsmöglichkeiten geprägt als durch das Geschlecht. Dennoch bleibt Geschlecht als eine übergeordnete Strukturkategorie bestehen, die entscheidenden Einfluss darauf hat, wie sich Alter, Herkunft, unterschiedliche Familienkonstellationen oder Bildung auf soziale, politische oder ökonomische Zugangschancen, wie Finanz-, Zeit- und Raumressourcen oder auf gesellschaftliche Anerkennung auswirken. Wieweit sozioökonomische Merkmale Gleichstellungsziele beeinflussen, wird punktuell in den weiteren Themen des Gleichstellungsmonitors behandelt; im Gleichstellungsmonitor 2016 wird der Fokus auf Frauen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund gelegt.

Frauen als statistische Mehrheit,
stellen eine politische
Minderheit dar

In Wien stellen Frauen mit 51% mehr als die Hälfte der Bevölkerung, wodurch sie die statistische Mehrheit der Wohnbevölkerung bilden; das Geschlechterverhältnis unterscheidet sich aber wesentlich in verschiedenen Subgruppen. Die leichte Überzahl an Buben in den Kinderjahren gleicht sich im Erwerbsalter aus und wandelt sich zu einem Frauenüberschuss in der älteren Bevölkerung (ab 60+). Frauen stellen aber auch eine deutliche Mehrheit unter Personen mit maximal Pflichtschulabschluss und PflegegeldbezieherInnen. Männer sind hingegen bei Erwerbstätigen und PendlerInnen sowie bei begünstigt behinderten Menschen und Personen mit höheren Bildungsabschlüssen in der Überzahl. Die frauendominierten und männerdominierten Subgruppen haben einen je unterschiedlichen Einfluss auf die Politik, sind aber auch in verschiedener Weise von der Politik betroffen.



siehe Einkommen
Indikator G6 Pensionen

Insbesondere ältere Frauen sind in den medialen Bildern und der Berichterstattung unterrepräsentiert und haben beispielsweise in den politischen Diskussionen zur Alterssicherung noch nicht das faktische Gewicht, das ihnen aufgrund des Geschlechterverhältnisses der betroffenen Bevölkerung zukommen würde. Im Pensionsalter dominieren Frauen: Bei den über 65-Jährigen stehen 1.000 Frauen 691 Männer gegenüber, bei den über 75-Jährigen sind dies nur noch 556 Männer, bei den über 85-Jährigen 377 Männer. Pensionsbestimmungen sind jedoch auf die männliche Norm von durchgehender Vollzeitbeschäftigung ausgerichtet. Diskontinuierliche Berufsverläufe und Teilzeitbeschäftigung, die für Frauen typisch sind, können kaum eine ausreichende Alterssicherung gewährleisten. Auch die Pflegevorsorge von Älteren ist an typisch männlichen Mustern orientiert. Sie baut ganz wesentlich auf die Pflege durch nicht erwerbstätige Verwandte – meist die Partnerin oder Töchter – auf, die sich zeitintensiv und längerfristig um pflegebedürftige Ältere kümmern können.



siehe Politische Partizipation
Indikator B1 Wiener Landes-, Gemeinde- und
Bezirkspolitik

Die statistische Mehrheit von Frauen, die in vielen Ländern und Regionen gleichermaßen vorhanden ist, ändert wenig daran, dass soziale, ökonomische und demokratische Ziele häufig aus einer Perspektive diskutiert werden, in der Männer als Norm der Gesellschaft vorangestellt werden und sich Frauen männlichen Standards und Regeln anpassen sollen. Frauen sind in politischen Repräsentations- und Führungspositionen immer noch unterrepräsentiert obwohl sie mehr als die Hälfte der Bevölkerung und der Wahlberechtigten ausmachen.

Angleichung der soziodemografischen Struktur von Frauen und Männern

Die Bevölkerung Wiens ist zwischen 2011 und 2016 um 8% gewachsen, die Zahl der Männer mit 9% stärker als jene von Frauen (6%) gestiegen, was zu einem tendenziellen Rückgang des Frauenanteils in der Wiener Wohnbevölkerung geführt hat. Gut die Hälfte dieses Zuwachses bezieht sich auf die vergangenen zwei Jahre und ist hauptsächlich auf Migration zurückzuführen. Der Anteil der Wiener Bevölkerung mit ausländischer Herkunft ist bei Frauen und Männern zwischen 2011 und 2016 um 5%-Punkte gestiegen. Bei Frauen hat sich insbesondere der Anteil von Frauen mit Herkunft EU/EFTA erhöht, bei Männern stärker auch der Anteil aus außereuropäischen Ländern. Dies verändert die Bevölkerungsstruktur und auch das Geschlechterverhältnis. Die Bevölkerungsstruktur als Rahmenbedingung für Gleichstellung und Gleichstellungspolitik wird aber auch durch andere Faktoren beeinflusst, wie z.B. das veränderte Bildungsverhalten in Richtung längere und höhere Bildung, die stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen und veränderte Familienformen. Demografische Veränderungen vollziehen sich dabei sehr langsam, da die Konstellationen der Vergangenheit lange mitgetragen werden; so beeinflussen beispielsweise die geburtenstarken Jahrgänge das Bevölkerungswachstum in der Gegenwart mit der Anzahl ihrer Kinder. Dementsprechend zeigen sich, gerade was den Frauenanteil in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen betrifft, keine großen Bewegungen, sondern eher tendenzielle Veränderungen. Die quantitativen Veränderungen deuten in den meisten Aspekten auf eine Annäherung von Männern und Frauen hin:

- Bei den Bildungsabschlüssen sinkt der Anteil von mittleren Ausbildungen bei Männern stärker als bei Frauen – bei Männern durch einen höheren Anteil von Pflichtschulabsolventen.
- Die Erwerbsbeteiligung der Frauen steigt stärker als jene der Männer. Bei Frauen nimmt die Erwerbsbeteiligung mit niedriger Bildung und mit Matura vermehrt zu.
- Die Zahl der beruflichen Einpendlerinnen steigt, während die Zahl der Einpendler stagniert.
- Bei den gesundheitlichen Beeinträchtigungen entwickeln sich Frauen und Männer hingegen noch weiter auseinander. Die Zahl der Pflegegeldbezieher sinkt stärker als jene der Pflegegeldbezieherinnen. Bei den begünstigt behinderten Personen nimmt die Zahl der Männer zu, während jene der Frauen stagniert.

Familiäre Lebensformen zeigen keine klare Veränderung in Richtung abnehmender familiärer Absicherung

Bei den Lebensformen sind die Entwicklungen noch langsamer, und es sind auch widersprüchliche Entwicklungen ersichtlich. Wieweit familiäre Lebensformen weiterhin einem Wandel hin zu abnehmender familiärer Absicherung ausgesetzt sind, kann mit den aktuellen Veränderungen nicht beantwortet werden. In der Verteilung nach Haushaltstypen zeigen sich kaum sichtbare Veränderungen. Bei der Zahl der Kinder ist in der sogenannten Familienphase zwischen 25 und 44 Jahren ein leichter Rückgang des Anteils von Frauen, die mit Kindern im gemeinsamen Haushalt leben, zu verzeichnen. Pflegeelternschaft wird verstärkt von nicht traditionellen Familien, v.a. von Alleinerzieherinnen, übernommen. Die Zahl von Eheschließungen steigt leicht, während jene von Scheidungen tendenziell abnimmt. Vielleicht sind es gerade die aktuelle Krise auf dem Arbeitsmarkt und die Instabilität familiärer Beziehungen der Elterngeneration, die das Bedürfnis nach formal abgesicherten familiären Beziehungen der Jüngeren erhöhen?

Die Indikatoren zur soziodemografischen Struktur sowie den Haushalts- und Lebensformen von Frauen und Männern in Wien vermitteln ein Bild von der Vielfalt an Lebensbedingungen, die die Unterschiede zwischen Frauen und Männern prägen. Hinsichtlich der damit verbundenen Gleichstellungsziele, der wertschätzenden Darstellung vielfältiger Lebens- und Familienformen sowie des Abbaus von Diskriminierung unterschiedlicher Geschlechteridentitäten und sexueller Orientierungen, können mangels verfügbarer Daten nur wenige empirische Indizien wie beispielsweise die Erwerbsintegration von Frauen mit ausländischer Herkunft oder Pflegeelternschaft von homosexuellen Paaren dargestellt werden.

Für diese Bereiche braucht es nicht nur Genderanalysen, sondern auch eine valide und kontinuierlich erhobene Datenbasis sowie Befragungen zur Zufriedenheit unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.